

Ersteinst  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
A. 1.—

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal  
je 6 S.,  
außerwärts  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 100.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 28. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Berücksichtigung.

1894.

Probekblätter gratis und franco.

**Zur Bestellung von  
„Aus den Tannen“ für  
den Monat September la-  
det ergebenst ein  
die Red. & Exp.**

Preis des Blattes für 1 Monat im Bezirk Nagold  
30 Pfg., außerhalb 40 Pfg.

**Zufolge Bekanntmachung des kgl. Oberamts  
Freudenstadt wird der Vieh- und Schweinemarkt  
in Pfalzgrafenweiler am 28. August abge-  
halten.**

Oberamtlicher Bekanntmachung zufolge wird der Bezirk Na-  
gold in der Zeit vom 27. Sept. bis 13. Okt. voraussichtlich von  
einer Generalstabreise berührt werden und ein Kommando in  
der Stärke von 6 Stabsoffizieren, 9 Hauptleuten, 5 Premier-  
und Sekondleutenants, 1 Registrator des Generalkommandos,  
1 Unteroffizier, 11 Gemeinen, 19 Offiziersburden, 39 Offiziers-  
und 7 Dienstpferden, auf einen oder mehrere Tage Quartier  
nehmen, wobei die Offiziere mit Morgenkost, die Mannschaften  
mit voller Verpflegung einzuquartieren sind. Durch Quartier-  
macher wird je Tage zuvor in den betreffenden Orten das Er-  
forderliche angezeigt werden.

Ge storben: Jakob Biber, Calw; Maria Steinhinger, Ober-  
kollbach; Oberamtsdiener Gall, Freudenstadt; Pfarrer Bieg,  
Schlier; Gastwirt Schmid, Stuttgart.

### Zur Verschärfung der Konkursordnung.

Auf vielen Gebieten des öffentlichen Rechtes  
machen sich gegenwärtig Besserungsbestrebungen gel-  
tend, die teilweise einander strikte widerstreitend sind.  
Während beispielsweise beim Strafvolzuge einerseits  
der weitestgehenden Humanität das Wort geredet und  
u. a. die bedingungsweise Verurteilung empfohlen  
wird, ist andern Richtungen der heutige Strafvolzug  
zu milde und es wird daher Verschärfung durch  
Einzelhaft, zeitweise Kostentziehung oder gar Prügel-  
strafe empfohlen.

Weniger auseinandergehend sind die Vorschläge,  
die sich auf eine Verbesserung der Konkurs-Ordnung  
beziehen; hier reden alle Kritiker der Verschärfung  
einzelner Bestimmungen das Wort. Besonders wird  
eine Ermäßigung des Zwangsvergleichs (§ 160 bis  
187) angestrebt. Einer gegenwärtig fehlenden gesetz-  
lichen Festsetzung des geringsten Prozentsatzes, der  
vergleichsweise den Gläubigern angeboten werden  
muß, auf 30 bis 35 Prozent, einer Erhöhung der  
für die Annahme des Vergleichs notwendigen Mehr-  
heiten von Dreiviertel auf Vierfünftel der Gesamt-  
summe aller zur Abstimmung berechtigten Forderungen  
unter Ausschluß der Ehegatten als Gläubiger scheint  
im allgemeinen wenig mehr Widerspruch zu werden;  
ebensowenig dem Verlangen, daß Verzinsung oder  
mindestens Sicherstellung der Vergleichssumme der  
Beschäftigung des Zwangsvergleichs vorausgehen muß.  
Daneben ist jetzt angeregt worden, in das Gesetz eine  
Bestimmung aufzunehmen, wonach denjenigen Gemein-  
schuldnern, welchen bereits einmal ein Konkurs mit  
Zwangsvergleich zu beendigen gelungen ist, ein zweiter  
Zwangsvergleich überhaupt nicht zu gestatten sowie  
im Falle des einfachen, strafbaren Bankrotts, also  
namentlich auch bei unterlassener oder mangelhafter  
Buchführung, unerbildlichem Aufwand, Börsen-  
und Warenausfall, die Wohlthaten und Vorteile des  
Zwangsvergleichs gänzlich zu verbieten seien.

Der Zweck der Konkursordnung soll und muß  
ein dreifacher sein: 1) aus dem Schiffbruch des  
Schuldners so viel zu retten, als nur zu retten ist,  
2) zu verhüten, daß der Schuldner direkt oder in-  
direkt irgend einen Vorteil aus dem Konkurs zieht  
außer demjenigen, der sich aus seiner Entlassung von  
selbst ergibt, 3) die bürgerliche Fortexistenz des  
Schuldners möglich zu machen. Diese drei Ziele

laufen natürlich nicht parallel und derjenige Gläubiger,  
der „drauf zu laufen weiß“, wird natürlich dem ehr-  
lichen Manne gegenüber, dem es in erster Linie um  
die Befriedigung der von ihm geschädigten Gläubiger  
zu thun ist, im Vorteil bleiben. Die Gesetzgebung  
hat da keine leichte Aufgabe. So betreffen Vorschläge,  
die auch ohne förmliche Konkurserklärung oder Zah-  
lungseinstellung es ermöglichen wollen, wegen unordent-  
licher oder gänzlich unterbliebener Buchführung den  
Schuldner zu bestrafen, ein recht schwieriges Gebiet,  
dessen Aufklärung aber vielleicht doch möglich ist.  
Daß sich bis jetzt noch keine der vielen berufenen  
Stellen, die vor die nicht leichte Aufgabe gestellt  
worden sind, die mannigfaltigen Abänderungsanträge  
zur Konkursordnung sowohl gegenüber der Bedürfnis-  
frage als auch in Anbetracht ihrer Tragweite zu  
prüfen, vorwiegend ablehnend verhielt, kann als ein  
gutes Zeichen dafür betrachtet werden, daß es gelingen  
werde, die Konkursordnung für das Deutsche Reich,  
dieses der Entstehung nach älteste unserer großen Zu-  
sitzgesetze, entsprechend den seit ihrer Einführung ge-  
machten Erfahrungen umzuformen und den Bedürf-  
nissen der Gegenwart besser anzupassen.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 27. Aug.** Am letzten Samstag  
war ein 10 Jahre altes Mädchen des Gerbers Wel-  
ker beim Ochsenausziehen in der Scheune der Witwe  
Gutkunst behilflich. Unersehens löste sich die höl-  
zerne Schwiebel oben los und fiel dem bedauerns-  
werten Kind auf den Kopf. Schwerverletzt und in  
bewußtlosem Zustand wurde das Mädchen ins Eltern-  
haus verbracht. Anfänglich setzte man in die Er-  
haltung des Lebens wenig Hoffnung, doch hat sich  
der Zustand inzwischen derart gestaltet, daß Aussicht  
auf Genesung besteht. — Die auch in „Aus den  
Tannen“ übergegangene Notiz, als ob gewöhnliche  
Postkarten, die aber mit 10 Pfennig frankiert sind,  
im internationalen Post-Verkehr nicht mehr befördert  
würden, ist nicht richtig. Die Karten werden ausstands-  
los befördert und beruht mithin die Notiz, welche  
die Kunde durch alle Zeitungen machte, auf Erfindung.

\* **Dornstetten, 24. Aug.** In große Verlegen-  
heit kamen einige Musikanten von D. Dieselben fuhren  
vormittags mit der Bahn hierher, um in einer Wirt-  
schaft anzuspielden. Beim Frühlingsopfen merkten die-  
selben, daß sie ihre Instrumente beim Aussteigen ver-  
gessen hatten. Die so notwendigen Blechwerkzeuge  
waren unterdessen glücklich nach Schiltach gekommen,  
von wo aus dieselben laut telegraphischem Befehl  
nachmittags 5 Uhr hier eintrafen. Die heitern Klänge,  
welche von jetzt an den so schwer Vermissten entlockt  
wurden, entschädigten die wartende Jugend und er-  
hellten in kurzer Zeit die bekümmerten Züge der  
Musikanten. — Auf dem heutigen Krämermarkt ver-  
lor ein Bauer aus Hirschweiler 70 Mk. Als der-  
selbe den Verlust zu Hause bemerkte, kam er sofort  
wieder hierher und klagte sein Leid dem hiesigen  
Stadtschultheißen. Dieser konnte ihm jedoch die er-  
freuliche Mitteilung machen, daß die Kinder eines  
hiesigen Bäckers, von denen der Bauer Bregeln ge-  
kauft hatte, das Geld gefunden und ehrlich abgeliefert  
hätten. Die Redlichkeit der Kinder wurde mit 2 M.  
Funderlohn geehrt.

\* **Notiweil, 21. August.** (Strafkammer.) Der  
Bauer Ferdinand Auber von Nischalden, der auf  
seinem Grundeigentum einen Brunnen grub und zu  
Sprengzwecken Dynamit bedurfte (wie er sagte, sich  
er beim Graben auf roßes Gestein und konnte des-  
halb zum Sprengen kein Pulver mehr gebrauchen)  
bekümmerte den Bauer Martin Sedinger von da,  
welcher behördliche Erlaubnis hatte, 30 Pfd. Dynamit  
in Quantitäten von je 5 Pfd. von dem Kaufmann  
Stählin in Schiltach zu beziehen, so lange mit  
Bitten, bis ihm dieser seinen Erlaubnischein über-  
ließ. Unter Vorweisung dieses Scheines erbat Auber  
sich von Stählin 5 Pfd. Dynamit, die er erst nach

längeren Weigerungen des Kaufmanns, dem Sedinger  
persönlich bekannt war, auf wiederholte dringende  
Bitten erhielt und wovon er einen Teil zu Spreng-  
arbeiten verwendete. Dadurch, daß ein Arbeiter bei  
diesen verunglückte, wurde die Sache ruckbar und  
der Rest des Dynamits, 3 Pfd., mit Beschlag be-  
legt. Auber, der die gesetzlichen Bestimmungen ge-  
nüglich des Erwerbs von Dynamit wohl kannte, aber,  
wie er sagte, wegen der paar Schuh, die er noch  
zu graben hatte, den „Umstand nicht haben“, d. h.  
sich die vorgeschriebene Erlaubnis nicht einholen wollte,  
wurde wegen Vergehens gegen § 9 des Sprengstoff-  
gesetzes zu 3 Monaten Gefängnis (der niedersten ge-  
setzlich zulässigen Strafe) verurteilt. Auf Anrufen  
der Gnade des Königs wurde die Strafe auf drei  
Wochen ermäßigt.

\* **Stuttgart, 26. August.** S. Majestät der  
König begibt sich am 4. t. nach Westpreußen zur Teil-  
nahme an den Kaisermanövern. Er reist zunächst  
nach Riesenburg und wird später mit dem Kaiser in  
der Marienburg Anwesenheit nehmen.

\* **Stuttgart, 24. Aug.** An die Mitteilung  
des Polizeiamts, daß gegenwärtig in Stuttgart 370  
Wohnungen mit etwa 1500 Zimmern leerstehen,  
knüpfte heute in der Sitzung der bürgerlichen Kolle-  
gien Oberbürgermeister Nümelin die Erwartung, es  
möge diese Thatsache etwas dämpfend auf die Bau-  
lust hier wirken, zumal die Zahl der leerstehenden  
Wohnungen innerhalb eines Jahres sich um 110 mit  
gegen 450 Zimmern steigerte. Außerdem sind auf  
Martini beziehbar 300 neue Wohnungen mit 875  
Zimmern und im Bau begriffen weitere 620 Wohn-  
ungen mit 1850 Zimmern. Diese Ziffern dürften  
allerdings, hauptsächlich wenn man den verhältnis-  
mäßig geringen Fremdenzufluß in Betracht zieht, zu  
schweren Bedenken Anlaß geben. Daß zu der ver-  
hältnismäßig großen Zahl von Neubauten, die hier  
in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden  
schossen, das Hauptkontingent die Arbeiterkolonie Ost-  
heim stellte, hat diesem, nunmehr auch als wenig  
genügend erkannten Unternehmen die Sympathien in  
der hiesigen Bürgerschaft fast gänzlich geraubt.

\* **Stuttgart, 24. August.** (Ausstellung.) Die  
Borarbeiten zur Großen Deutschen Bäckerei-, Kondi-  
torei- und Kochkunst-Ausstellung, welche vom 9. bis  
16. Sep. d. J. in Stuttgart unter dem Protektorat  
des Königs abgehalten wird, verbunden mit dem 3.  
Zentralverbandstage des Freien Deutschen Bäcker-  
verbandes, machen brillante Fortschritte. Bis heute  
sind bereits über 300 Aussteller angemeldet, und  
weitere 100 werden, nach den täglich einlaufenden  
Anmeldungen zu schließen, wohl noch folgen. Um  
den Besuch zu einem recht großartigen zu gestalten,  
hat die außerordentlich rührige Kommission, welche  
erste Kräfte umfaßt, Ehrenkarten für verdiente  
Personen drucken lassen, welche zum großen Teile  
schon versendet sind. Dieses dem Gemeinwohl zu  
Gute kommende, auf die Förderung der Kenntnisse  
des Einzelnen, auf die Verbesserung der technischen  
Einrichtungen, auf die Hebung der beteiligten Gewerbe  
und auf die Verstärkung des Fremdenverkehrs abzielende  
gemeinnützige Unternehmen wird unter den denkbar  
besten Auspicien in's Leben treten können.

\* **Ulm, 24. August.** Die bürgerlichen Kollegien  
haben gestern beschlossen in Uebereinstimmung mit  
Stuttgart die Mietsquartale von den bisherigen  
Zielen wegzuberlegen und mit den Kalenderquartalen  
in Uebereinstimmung zu bringen und zwar vom ersten  
Juli 1895 ab.

\* **(Verschiedenes.)** In Cannstatt wurde  
der Reichnam des 24 Jahre alten Berw.-Kand. Wörle  
aus Calw beim hädt. Wäschhaus aus dem Beckar  
gezogen. Unmittelbar hinter dem Reichnam trieb der  
Nagen mit einigen Effekten des Verunglückten nedar-  
abwärts. Der Verfordene war seit einiger Zeit  
stellen- und mittellos. — In Daxheim fand  
man in einer Gartenwirtschaft an einem Baume den



Haufterer Frey von Dietenheim erhängt. Der kürzlich erfolgte Tod seiner Frau, seine Trunksucht, die Not und das Elend, das seiner wartete, mögen ihn zu diesem Schritte getrieben haben. — Der 56jähr. Schultheiß G. Friedr. Kappler von Hausen, Oß. Leonberg, war beim Amtsgericht angeklagt, weil er seit 2 Jahren, etwa in 25 Fällen, Feuerwehrlente nicht bestraft hatte, welche ihm vom Feuerwehrrkommandanten angezeigt worden waren, weil sie die Uebung versäumt hatten. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er Anstand genommen habe, Strafen zu verfügen, da in seiner Gemeinde wegen Straßbauangelegenheiten ohnehin schon viel Aufregung herrsche. Ueberdies habe er geglaubt, daß es ganz in seinem Ermessen liege, ob er strafen wolle oder nicht; überhaupt habe er diese Feuerwehrlente für höchst unerheblich gehalten. Der Angeklagte wurde freigesprochen mit der Begründung, daß das Schutzbündnis der Angeklagten, er habe sich für be-rechtigt gehalten, die Verfehlungen der Feuerwehrlente nach seinem Ermessen zu behandeln, nicht habe widerlegt werden können. — Die in den Blättern ge-brachte Nachricht, daß die Wilddaber Juwelenbiede in Seonberg gefaßt und eingeliefert seien, ist falsch.

\* München, 24. August. Von den bayer. Mandöverfeldern in Griesbach, Eggenfelden und Bils-burg war die Nachricht verbreitet, daß im Bereich bäuerlicher Wohnsitze scharf geschossen werde und die Besitzer gezwungen würden, ihre Häuser zu verlassen. Nunmehr sind die „N. Nachr.“ ermächtigt, folgenden Sachverhalt zu veröffentlichen: „Zunächst sind die Nachrichten, die bisher über diese Angelegenheit in der Presse verbreitet wurden, arge Entstellungen. Es wird überhaupt nicht im Bereich menschlicher Wohnungen geschossen. Da aber die Möglichkeit ge-gelassen ist, daß durch die Streuung der eintreffenden Sprenggeschosse die außerhalb des Schutzbereichs liegenden Anwesen von Splintern getroffen werden könnten, wurden die betreffenden Besitzer ersucht, ihre Häuser für die Dauer der Schießübungen, immer nur wenige Stunden, zu verlassen, und ihnen dafür eine Entschädigung angeboten. Da einige Besitzer erklärten, sie würden nur der Gewalt weichen, wurden durch eine Aenderung der Zielaufstellung die Anwesen der Betreffenden vollständig unberührt gelassen. Von einer gewaltsamen Vertreibung der Bewohner von ihrem Besitze ist keine Rede. Die Militärverwaltung ist bemüht, ihre Einrichtungen mit möglichster Schonung privater Interessen zu treffen.“

\* München, 25. Aug. Gestern früh 7 Uhr wurde beim Scharfschießen des 2. Bataillons des II. In-fanterieregiments bei Simbach ein 6jähriger Knabe erschossen. Das Geschöß wurde sofort abgebrochen.

\* Frankfurt a. M. Ein hiesiger Arbeiter war mit einer Witwe verlobt. Eines Tages gab sie ihm aus irgendwelchen Gründen den Abschied. Das wurmte ihn, und er prügelte seinen Abgott wie nur ein Wilder seinen ungeliebten Fetisch prügeln kann und sie belangte ihn dafür gerichtlich. Jetzt aber, als sie starb, vermachte sie ihm ihren Segen, eine Bitte um Verzeihung und obendrein 2000 Mark mit der Hand-gloffe: „weil du ledig geblieben bist.“

\* Erfurt. Folgendes Unglück hat sich hier vor

einigen Tagen ereignet. Ein Offiziersburche führte das Reitpferd seines Herrn spazieren, das, wie es heißt, mehrere Tage nicht aus dem Stalle gekommen sein soll. Mit einem Male warf sich das Tier auf den Burchen und biß demselben den rechten Arm samt den Knochen durch; sodann warf das rasende Tier sein Opfer nieder und schlug und biß den Unglücklichen so lange, bis derselbe kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Auch als Leute hinzueilten und mit Stöcken auf das Pferd einhieben, war dasselbe nicht von dem bedauernswerten Burchen wegzubringen. Der Körper des Unglücklichen war furchtbar zuge-richtet und bald darauf starb derselbe.

\* Berlin, 22. August. Nicht geringen Spektakel an der hiesigen Börse und großes Aufsehen im Publikum, weil fast alle Abendblätter davon Notiz nahmen, rief das Londoner Gerücht hervor, Crispi sei plötzlich gestorben resp. ermordet worden. Die italienische Gesandtschaft beeilte sich, zu erklären, daß die Nachricht eine pure Erfindung sei und daß es sich anscheinend um ein zu nichtswürdiges Zwecken erfundenes Börsenmanöver handle. Nach anderer Lesart wäre das Gerücht aus Paris gekommen. In allen Kreisen herrscht große Entrüstung über diesen Börsencoup.

\* Berlin, 25. Aug. Ueber das gesamte 3. Armeekorps soll den Blättern zufolge am nächsten Dienstag auf dem Tempelhofer Felde die Kaiserparade abgehalten werden. Die nicht in Berlin weilenden Truppen dieses Armeekorps werden zur Parade aus dem Ma-növerfeld am Montag in Berlin bezw. in der Um-gebung einrücken und nach Schluß der Parade sich in ihre Garnisonen begeben. Die Stäbe der 5. Divi-sion sind bereits hier eingetroffen.

\* Berlin, 26. August. In Entmündigungssachen haben die Gerichte nach einer allgemeinen Verfügung des preussischen Justizministers in Zukunft außer der Abschrift des ärztlichen Gutachtens über den Geistes-zustand des zu Entmündigenden stets auch abschließend dem zuständigen Regierungspräsidenten die Verhandlung mitzuteilen, die über die persönliche Vernehmung des Kranken aufgenommen worden ist. Für die wissen-schaftliche Beurteilung der Gutachten durch die Medi-zinalbehörde der Provinz hat der Kultusminister diese Verhandlungen als wertvolle, in manchen Fällen un-entbehrliche Unterlage bezeichnet.

\* Berlin. Ein schwarzer Stadtreisender dürfte das neueste sein, was das hiesige Geschäftsleben an Seltsamkeiten aufzuweisen hat. Der dunkle Mitbruder macht einen durchaus tadellosen Eindruck und findet bei allen Geschäftskleuten seiner Branche freundliches Entgegenkommen. Im schwarzen Anzug mit hellgrauem Hut, braungelben Samtschuhen über den Schuhen, in den braunbehaudelten Händen das ele-gante Musterlofferchen tragend, bereist er unermüdlich die Stadt von einem Ende zum anderen. Ueber-all taucht der eigenartige Reisende auf, und zwar stets als eine schon durch seine Person äußerst wirk-same Reklame für seine Firma.

\* In Lüneburg hat ein grober Irrtum eines Apothekergehilfen den Tod eines der angesehensten Männer der Stadt zur Folge gehabt. Dem Wein-händler Frederich verordnete sein Hausarzt Chloral-hydrat zum Einnehmen, der Apothekergehilfe las

statt dessen „Morphium“ und führte das Rezept dem-gemäß aus. Dem Kranken wurde der Inhalt des Fläschchens eingegeben, worauf derselbe nach wenigen Stunden verstarb.

\* Nicht mit sich spassen läßt ein Photograph in Barr im Elsaß. Er hat in seinem Schaufenster die Bilder der hartgeitonen Schuldner mit den Köpfen nach unten aufgehängt und einen Zettel daran-geklebt mit der Aufschrift: „Nicht bezahlt.“ Nur Zahlung bis auf den letzten Heller kann die armen Sünder aus ihrer peinlichen Lage befreien.

#### Ausländisches.

\* Wien. Vor wenigen Tagen wurde während der Nacht eine Frauensperson, gänzlich verwahrlost und betrunken, als unterstandlos von einem Wachmann aufgegriffen und auf die Polizei gebracht. Nachdem sie sich dort zum größten Erstaunen des den Nacht-dienst versehenen Kommissars als eine Komtesse G, Abkömmling eines Jahrhunderts alten Adelsgeschlechts, legitimiert und den Rest der Nacht im Polizeiarrest zugebracht hatte, wurde sie am nächsten Tage der städtischen Verforgungsanstalt übergeben. Hier wurde die gänzlich verwahrloste Gräfin vor allem mit dem Nötigsten an Wäsche und Kleidern versehen. Die aufgegriffene Komtesse wurde wegen ihrer fortgesetzten lieberlichen und tollen Streiche von ihrer Familie ver-stoßen und sank dann immer tiefer und tiefer, bis sie zur Säuerin wurde.

\* Bern, 24. August. Der Bundesrat weist neuerdings französische Anarchisten aus.

\* Rom, 24. August. Der König ist entschlossen, in Sizilien ein Vizekönigreich zu errichten und das-selbe dem Prinzen von Neapel zu verleihen.

\* Paris. „Wenn meine Erfindungen richtig sind,“ schreibt der Mann, „werden die Deutschen den Sedantag in diesem Jahre zum letzten Mal feiern. Der Kaiser soll in dem Streben nach einer inter-nationalen Versöhnung und um ein Element ständiger Reizung und Heilung aus der Welt zu schaffen, be-abzichtigen, in Zukunft die Sedantage abzuschaffen und eine andere geschichtliche That, die weniger schmerzliche Erinnerungen wachruft, als deutsche Natio-nalfeste begehen zu lassen.“ Das französische Blatt beweist mit dieser Auslassung nur, daß es die An-sichten der versöhnlichen Stimmung Deutschlands gegen Frankreich, die in der letzten Zeit in die Er-scheinung getreten sind, nach Ursache und Wirkung voll-ständig mißversteht. Grade Kaiser Wilhelm hat häufig genug dafür Zeugnis abgelegt, daß die Errungen-schaften wie die glorreichen Erinnerungen aus dem großen Kriege ihm als Vermächtnis seiner Väter heilig sind und daß er wie jeder gute Deutsche kein Titelchen davon aufgeben möchte. Nicht darauf kommt es uns an, die Franzosen uns günstig zu stimmen, sondern darauf, der Welt zu zeigen daß wir keinen Groll gegen sie hegen, daß nicht wir die Verbitterung in das Verhältnis beider Länder hineintragen. Der Sedantag wird also in Deutschland weiter gefeiert werden.

\* London, 24. Aug. Die Gruben von Barton Hill in der Nähe von Glasgow wurden von 2000 Ausländischen fast ganz zerstört. Die Polizei war gegen die Streikenden machtlos, so daß Militär mit-

## Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böllcher.

(Fortsetzung.)

O, wäre doch nur Gresham nahe gewesen, mit seinen wilden, bebrillten Augen und dem glänzenden, fadenähnlichen Rocke, oder die sanfte Eleanor, wie sehr vermüßte Ida die treuen Herzen von Deepdale. Hier war sie eine Fremde, in fremdem Lande und ein Ge-fühl grenzenloser Verlassenheit überkam sie.

Genau betrachtet, was hatte diese rasche, uner-wartete Handlung ihres Gatten genügt? Sie war keine wirklich geschiedene Frau. War ihre Lage da-durch verbessert?

„Aber,“ erwiderte der weltliche Verstand, „du bist reich, du hast die beste und einzige Waffe in der Hand, um den Kampf mit der Welt aufzunehmen zu können. Niemand wird sich fragen, ob du Frau oder Witwe bist, so lange die Glorie des Goldes dich mit ihrem Glanze umgibt. Fürchte nichts, du wirst in jedem Kreise willkommen sein, in jede Häuslichkeit aufgenommen werden!“

Aber Reginald niemals wiedersehen! Ida erhob sich unwillkürlich bei dem Gedanken. Sie fühlte sich von einer augenblicklichen Regung getrieben, zu ihm zu eilen, ihm zu folgen, ihm wenigstens zu schreiben. Aber wohin sollte sie gehen, wohin sollte sie schreiben? „O, Reginald, Reginald!“ stammelte sie, auf den Stuhl zurückstehend und kaum wissend, was sie sagte. „Kehre wieder! Ich bin so einsam, so elend!“ Aber es kam keine Antwort, keine Schritte eilten

an ihre Seite. Reginald war für immer von ihr gegangen, seine Thräne, sein Ruf von ihr brachte ihn wieder. War es aber nicht ihr eigenes Werk ge-wesen, wozu nun das Klagen? Es hatte ihr Erlö-sung, Ruhe und Freiheit gebracht. Freiheit! So lange Giuseppe Antonardi lebte, gab es für sie keine Freiheit. Sie erinnerte sich dessen mit verzweifelungs-voller Klarheit. Aber wenigstens war sie nicht mehr genötigt, die Maske der Verstellung zu tragen, die Bünde zu verbergen, die in der Tiefe ihres Herzens brannte.

Was aber sollte sie jetzt thun? fragte sich Ida. Welche Maßregeln sollte sie nun ergreifen, wo sie un-behindert handeln durfte? Vielleicht war es am besten für sie, vorläufig in Paris zu bleiben, bis nähere Mitteilungen von dem Rechtsanwalt kamen, dessen Reginald in seinem Brief erwähnte. Mathilde, Achille und Madame Anastase waren doch Schutz genug für ein junges Weibchen von sechzehn Jahren. Bei die-sem Gedanken tauchte in ihr die Frage auf, was sie den Diensthofen sagen sollte, deren Neugierde schwerer zu befriedigen sein würde, wie die wohlgezogene Wit-begierde der höheren Kreise.

Sie zog die Klingel und Mathilde erschien sofort. „Schicken Sie mir Achille,“ lautete der Befehl. Achille trat ein, höflich und beobachtend.

„Was befehlen Madame?“  
„Achille,“ sagte Frau Delamare in ruhiger, selbst-verständlicher Weise, „Ihr Herr ist für einige Monate verreist. Während seiner Abwesenheit werden Sie alles wie gewöhnlich besorgen.“

Achille, der fast schon unter der beschämenden Thatsache erlag, daß sein Herr abgereist war, ohne seine Dienste in Anspruch zu nehmen, kratzte vor Bonne über die Verantwortlichkeit, die jetzt auf seinen Schultern lag.

„Madame, es wird mein eifrigstes Bestreben sein, Ihnen die Abwesenheit Ihres Herrn Gemahls so wenig wie möglich fühlbar zu machen. Ah, Monsieur wußte wohl, auf wen er sich verlassen konnte.“

„Ich hoffe, Sie werden sich Ihrer Ausgabe ge-wachsen zeigen, Achille,“ sagte Ida. „Ich habe voll-ständiges Vertrauen in Ihre Ergebenheit und Rech-tlichkeit. Sie können jetzt gehen.“

„So,“ dachte sie, sich in das Sofa zurücklehnd, als der Diener fort war, „es wird nicht Achilles Fehler sein, wenn das ganze Stadtviertel nicht alles erfahren hat, bedor vierundzwanzig Stunden ver-flossen sind.“

In diesem Augenblicke kam Mathilde und über-reichte ihr eine Karte, auf der in schönen altenglischen Buchstaben der Name „Oberst St. Argyle“ gedruckt stand. „Ich bin nicht zu Hause,“ sagte Ida kalt „und vergessen Sie nicht, Mathilde, daß ich von jetzt an für Oberst St. Argyle niemals zu Hause bin.“

Sie zerriß die Karte, warf die Stücke in das Feuer und blickte lächelnd in die Flammen; Ida Delamare fühlte, daß sie in Zukunft nicht vorsichtig genug sein könne.

Ida brauchte nicht lange auf Mitteilungen von ihres Mannes Geschäftsführer zu warten. Kam

teft Extrazuges requiriert werden mußte, um gegen die Streikenden einzuschreiten. Die Bestger erklären nicht nachgeben und die Intervention dritter nicht dulden zu wollen.

\* New-York. Ein Dr. A. Timby ist auf die Idee gekommen, die Bewohner ganzer Städte von einem Punkt aus mit guter Atemluft zu versorgen. Er ist im Begriff, in der Nähe von New-York eine große Maschinenanlage herzustellen, in der Ozon in größeren Mengen gebildet werden soll; dies Ozon mischt sich in den nötigen Verhältnissen mit atmosphärischer Luft, und diese Gemenge soll durch ein Röhrennetz, das seine Zweige in alle Häuser und dort in alle Wohnungen verteilt, den jetzt zum Atmen staubhaltiger und verborbener Luft gezwungenen Stadtbewohnern zugeführt werden.

\* Auf Gold zu essen, gilt als das höchste Zeichen von Reichtum. Gegenwärtig können sich in New-York dreizehn Familien den Luxus erlauben, ausschließlich auf Gold zu speisen. Der Wert der Geschirre beläuft sich auf durchschnittlich je eine Million Mark. (Die Frage ist wohl erlaubt, ob den Leuten das Essen aus goldenen Tellern besser schmeckt, als dem arbeitsamen gewöhnlichen Sterblichen aus irdenen Töpfen?)

\* Washington, 22. Aug. Die Beratung der Anarchistenbill wurde von der Kammer für die gegenwärtige Session fallen gelassen.

\* Washington, 22. Aug. Der hiesige japanische Gesandte erklärte, seine Regierung habe weder ausländische Kanonen, Waffen und Soldaten, noch Geld nötig.

\* Shanghai, 25. Aug. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Chemulpo von heute: Ein gestern in Cheju eingelaufener Brief bestätigt die Niederlage der Japanesen. 19 japanische Kriegsschiffe und 13 Transportschiffe landeten am 18. August im Takungflusse an und schifften 6000 Mann aus, welche während des Marsches auf Tingang von 1000 Mann chinesischer Kavallerie angegriffen und in zwei Teile gesprengt wurden. Die chinesische Artillerie, auf einer Anhöhe postiert, verursachte den Japanesen große Verluste. Bestere zogen sich an das Ufer zurück, wo die Schiffsartillerie eine weitere Verfolgung hinderte. Die Verluste der Japanesen betragen über 1300 Mann. Einer Depesche aus Tientsin zufolge haben sich die Chinesen in Tschungho um 10.000 Mann vermehrt, so daß die Armee auf 34.000 Mann gebracht worden ist. Der Kriegsrat beschloß die Japanesen gegen den 22. Aug. anzugreifen. Die chinesische Kavallerie durchzieht das Land und enthauptete hundert Nachzügler.

\* Langsam aber sicher erhebt der Fremdenhaß, welcher die Chinesen von jeher charakterisierte, sein Haupt und in Shanghai werden alle Ausländer, von welcher Nationalität sie sein mögen, mit mißtrauischen Blicken betrachtet. Der offene Ausbruch einer Fremdenhete ist nur eine Frage der Zeit. In Wusung, an der Mündung des Flusses, sind vegetarische Bestimmungen in Kraft gesetzt worden, denen zufolge alle Schiffe, welche nach Sonnenuntergang einlaufen, im Bereich der Geschütze der Forts und Kanonendote ankern müssen, worauf sofort chinesische Marine-Offiziere an Bord kommen, um nach Spionen und Kriegscontrebande zu suchen; bisher allerdings

ohne jeden Erfolg. Die chinesischen Behörden scheinen die in Shanghai ansässigen Japaner für eine fortgesetzte Landesgefahr zu halten und die Fälle, wo achtbare japanische Kaufleute selbst im englischen und französischen Teile der Stadt von der Straße als Spione ins Gefängnis geschleppt werden, mehrten sich in erschreckender Zahl. Das Schlimmste dabei ist, daß die also Verdächtigten vorläufig vor gar keinen Richter gestellt werden, da, wie die chinesischen Behörden erklärten, solche zu diesem speziellen Zweck noch nicht vorhanden sind und erst „ernannt“ werden müssen. Aus der chinesischen Beamtensprache in gutes Deutsch übersetzt, heißt dies wohl, daß die japanischen „Spione“ bis zum jüngsten Tage im Gefängnis unverhört werden schmachten müssen! Die Japaner in Shanghai suchen sich übrigens dadurch vor den chinesischen Häschern zu verbergen, daß sie chinesische Kleidung anlegen. Wenn sie sich doch so schnell einen Zopf wachsen lassen könnten!

## Der Mann.

X Eine humoristische Blanderet von Jennie Harber.

(Nachdruck verboten.)

Ein reizendes Fräulein von 17 Jahren 8 Monaten und 14 Tagen war Frau Lucie.

Es ist nämlich nötig, dies Alter genau festzustellen, weil Albert Artelt, der Gemahl Frau Lucie's, bei jeder Gelegenheit in lauterem Tone, als gerade erforderlich gewesen wäre, erklärte, eine Frau von achtzehn Jahren sei kein Kind mehr und dürfe keine kindischen Launen haben.

Frau Lucie wollte kein Kind mehr sein, denn sie war seit dreieinhalb Monaten Frau.

Sie wollte aber auch vor der Zeit nicht älter gemacht werden, als sie thatsächlich war.

Wenn man siebzehn Jahre alt ist, braucht man sich nicht achtzehn scheitern zu lassen.

Robert Artelt sagte freilich, solche Kleinigkeiten kämen für Männer gar nicht in Betracht; die hätten heute, wo jeder Tag neue Steuerprojekte bringe, an andere und wichtigere Sachen zu denken.

Frau Lucie weinte.

Sie behauptete Grund zu ihrem Schmerz zu haben, und sie hatte ihn auch.

Seit dreieinhalb Monaten waren sie Mann und Frau.

Und sie hätte, ganz gewiß nicht, diese dreieinhalb Monate ungeschehen machen wollen. Der Gedanke Frau zu sein, erfüllte sie mit Hochgenuß.

Ein Mädchen wie sie es bisher war, was war das?

Nichts ganzes und nichts halbes!

Befehlen mußte sie sich früher manches lassen, Rücksichten mußte sie nehmen, und am Ende war sie doch nur „das fünfte Rad am Wagen.“

Trotz alledem wäre sie nicht Frau geworden, das sagte sie ihrem Manne ziemlich alle Tage nach dem Verlauf der Fitterwochen, wenn sie ihn nicht wirklich geliebt.

Und was war sein Dank.

Von Dank war überhaupt keine Rede; nachdem 2 Monate und 2 Wochen seit der Vermählung vergangen waren, behandelte er sie wie eine Skavin.

Und wenn sie sich beschwerte.

und es lag etwas in dem Tone, in welchem Ida zu ihm redete, was ihm verriet, daß er nicht mehr auf demselben Standpunkte ihr gegenüber stehe, wie bisher. Sie mußte einen Vorteil über ihn gewonnen haben, und er fragte sich, worin derselbe bestehe.

„Die gnädige Frau beliebt wohl zu scherzen,“ sagte er, etwas weniger demüthig. „Sie kennen meine Armut, meine bescheidenen Ansprüche an ihre Großmutter.“

„Ihre Armut?“ wiederholte Ida mit scharfer Betonung. „Giuseppe, wie lange ist es her, daß ich Ihnen fünfzehnt Pfund gegeben habe?“

„Messen wir die Zeit nicht nach Stunden und Tagen ab, gnädige Frau, sondern nach bedauerenswerten Unglücksfällen und Mißgeschicken. Ach, ich habe ein ganzes Menschenalter durchlebt, seit ich die gnädige Frau zuletzt sah.“

„Giuseppe, Sie vergeuden mein Geld am Spieltsche,“ sagte Ida, den Blick fest auf seine unständigen Augen heftend.

Er versuchte nicht, die Beschuldigung zurückzuweisen.

„Gnädige Frau, das Spiel ist eine Kunst — ich studiere dasselbe — ich bete es an — ich verliere dabei, und bin zufrieden. Das Glück wird eines Tages meine Anhänger belohnen. Es gibt keinen Zufall — es gibt nur eine Theorie der Folgerungen, die sich nicht als unkorrekt erweisen kann. Aber zum Erfolge bedarf es der Geduld.“

„Und auch des Geldes,“ sagte Ida trocken.

„Die gnädige Frau haben es getroffen,“ stimmte Giuseppe kleinlaut bei.

Dann hieß es eben, sie sei achtzehn Jahre alt, sei also kein Kind mehr und solle keine kindischen Launen haben.

Das war's!

Und darüber kam Frau Lucie nicht fort!

Als sie 2 Monate verheiratet gewesen waren, hatte ihr Gatte jeden ihrer Wünsche, jeden, ohne Ausnahme, erfüllt. Selbst als Garnwinde hatte er sich willig gebrauchen lassen.

Heute sagte er: der Zauber müsse einmal ein Ende nehmen!

Als ob sie ihn bezaubert hätte, er ihr nicht vielmehr wieder und immer wieder Liebe bis zum Grabe geschworen hätte!

Aber die Männer tangten eben nichts!

Und ihr Mann tangte erst recht gar nichts!

Das hatte sie nun in ihren noch nicht 18 Jahren erfahren.

Ihr Mann konnte sich niemals über ein mißratenes Mittagessen beschweren; darüber wachte Frau Lucie mit peinlicher Sorgfalt.

Sie wußte vom Elternhause her, daß die Liebe der Männer noch mehr im Magen wurzelt, denn im Herzen.

Aber Robert war eines schönen Tages, oder vielmehr abends, plötzlich mit der Forderung hervorgetreten, zweimal in der Woche ausgehen zu wollen.

Das war unrecht!

Es war sündlich in Frau Lucie's Augen.

Es war schändlich, denn eine Frau heiratet keinen Mann, damit sie des Abends allein zu Hause sitzen soll!

Es war endlich ein großer Wortbruch, denn Robert hatte vor der Trauung seiner Braut unzählige male geschworen, er werde sie nie verlassen.

Und nun verließ er sie schon zweimal in der Woche. Am Tage war er schon fern.

Und nun noch zweimal am Abend.

Daß Männertreue kaum so lange währt, als die Sonne scheint, hatte sie oft genug gehört.

Und nun war er nach Sonnenuntergang noch auf der Straße.

Sollte sie ihr Leben verstärken oder sein's?

Würde ihn abends etwas angethan, das war gewiß schrecklich.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

\* (Zu viel verlangt.) Dieb (vor Gericht): „Nicht stehlen soll man?? Gleich g'stehn soll man a! Schließle verlangen's a no, dds ma sich freiwillig melde thuet!“

\* (Eine gute Jagd.) Rentier: „... also meinen Sie, ich soll die Gemeindejagd pachten?“ — Förster: „Freilich, freilich, sag' ich Ihnen, da gibt's Hasen! Schießen S' an einen vorbei, treffen S' doch nen andern!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Tuch u. Burstinstoffe à Mtr. 1.75 per Meter  
Cheviots u. Meltons à „ 1.95 „  
nabelfertig ca. 140 cm breit, versenden direkt  
franko Oettinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-  
Depot. Roderichte Muster bereitwillig franko.

eine Woche nach seinem Fortgange traf ein Brief von den Herren Beach und Komp., London, ein, in dem dieselben ihr anzeigten, daß den Anordnungen des Herrn Reginald Delamare gemäß sie bereit seien, jede Summe zu zahlen, die sie von ihnen einfordern werde.

Es war ein höflicher, wohlgelegter Geschäftsbrief, und Ida nickte befriedigt, als sie denselben in der Schreibtsche legte, in dem sie auch Reginalds Abschiedsbrief aufbewahrt hatte.

Während sie in Gedanken versunken vor dem Schreibtsche stand, war Matilde leise eingetreten.

„Wünscht Madame Giuseppe Antonardi zu sehen?“

„Ich werde es wohl müssen,“ sagte Ida, sich mit kaum verhaltenem Aerger auf die Unterlippe beißend. „Wo ist er, Matilde?“

„Im Wohnzimmer.“

„Gut, ich werde kommen.“

Giuseppe stand, den Rücken gegen das Feuer gekehrt, und betrachtete mit einem Ausdruck künstlichen Entzückens in seinen schläfrigen, braunen Augen eine kleine Landschaft, welche über dem Sofa hing. Als Ida sich näherte, vorbeugte er sich tief vor ihr.

Ohne seiner Begrüßung Aufmerksamkeit zu schenken, nahm Ida ihm gegenüber auf einem niedrigen Stuhle Platz.

„Nun, Giuseppe, was gibt es wieder?“

Giuseppe sah sie scharf an. Er war ein schneller Beobachter, selbst der kleinste Wechsel in der Stimme oder in dem Berechnen entging ihm nicht,

„Aber Giuseppe, das muß ein Ende nehmen. Ich kann nicht immer das Opfer ihrer Habsucht bleiben.“

Giuseppe machte eine theatralische Handbewegung, als wolle er das unangenehme Wort von sich abweisen.

„Die gnädige Frau thun mir Unrecht. Ich bin nicht habüchtig. Ich bitte ja nur um ein Geringes von Ihrem Ueberflusse.“

„Ein Geringes!“ sagte Ida bitter. „Wissen Sie auch, wie viel Geld Sie nach und nach von mir erpreßt haben?“

Giuseppe zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Es ist besser, wir rechnen nicht nach.“

„Das sagen Sie, aber ich habe Grund, anders zu urteilen.“

„Gnädige Frau, wenn man das Schweigen, die treue Umgebung bedenkt, mit welcher ich ein Geheimnis bewahre, das —“

Er stockte plötzlich, als Ida mit blitzenden Augen warnend die Hand erhob.

„Giuseppe!“

„Verzeihung, gnädige Frau, ich habe mich hinreißend lassen, aber ich wünschte nur —“

„Unsere Unterredung hat lange genug gedauert,“ sagte Ida aufstehend. „Sie brauchen Geld, und ich bin bis zu einem gewissen Grade in Ihrer Gewalt.“

Giuseppe sah sie verwundert an, er konnte den Sinn ihrer letzten Worte nicht ganz begreifen, er neigte bejahend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Rebier Hoffkett.  
**Samstag den 1. September**  
 nachmittags 4 Uhr  
 werden in der Rebmühle aus L. Frohnwald Aht. 37, II. Bergwald Aht. 50, 51, 71 und vom Scheidholz 108 Am.  
**tannene Reispriegel**  
 und ca. 480 Wellen Reis, ferner vom allen Salbenfeld der Ertrag von ca. 20 ar

**Haber**  
 (mit eingewachsenem Alee) im Aufstreich verkauft.

Altensteig.  
**Saft-Pressen**



empfehlst billigt  
**Paul Beck.**

Altensteig.  
**Speise-Zwiebeln**

hochgelb  
 in bester Qualität in klein und mittel-groß, erlasse per Ztr. Mk. 6.—, 50 Pfd. Mk. 3.25, 25 Pfd. Mk. 1.75.

**Carl Salz.**

Berehel. Damen von Altensteig und Umgebung mache die ergebene  
**Anzeige**  
 daß ich mich in Stuttgart im Anfertigen von  
**Damenkleidern**  
 ausgebildet habe und empfehle mich in Lieferung derselben jeweils nach neuester Mode, rasche, pünktliche und billige Bedienung zu sichern.

Achtungsvoll!  
**Christiane Stidel**  
 wohnhaft im Hause des Hrn. Metzger Brenner beim Waldhorn.

Pfalzgrafenweiler.  
 Hiermit empfehle feine serbische  
**Zwetschgen**  
 per Pfund 18 Pfg.  
 bei Abnahme von mindestens 10 Pfd. à 15 Pfennig.  
**J. C. Bacher.**

Pfalzgrafenweiler.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
 Donnerstag den 30. August ds. Js.  
 in das Gasthaus zum „Schwanen“ hier freundlichst einzuladen.

**Jakob Rentschler, Metzger**      **Karoline Kalmbach**  
 Sohn des Jakob Rentschler,      Tochter des Friedrich Kalmbach,  
 Metzgers hier.      Schneiders hier.

Altensteig.  
**Königliche Beamten und wohlwöbliche Ortsbehörden**

mache auf mein Lager in  
**Schreibwaren aller Art**  
 ergebenst aufmerksam. Durch größere Bezüge direkt von Fabriken ist es mir möglich, die billigsten Preise zu stellen. Namentlich empfehle  
 besseres Conceptpapier von Mk. 3.75 an à Ries  
 Kanzleipapier von Mk. 4 an à Ries  
**1000 Amtscouverten, leichte aber gute Qualität**  
 zu Mk. 3.30;

ebenso empfehle  
 Billetpapire, Billetkarten, Billetpapier- und Postcouverten (auch undurchsichtige), Lösch-Carton, Aktendeckel, Stahlfedern, Federhalter, Ia. Bureaulack, Bindfaden, Oblaten etc.  
 zu billigsten Konkurrenzpreisen.  
 Papier- und Couvert-Muster werden gerne abgegeben.  
**W. Rieker.**



Altensteig.  
 Nur bare Geldgewinne  
 im Gesamtbetrage von 119800 Mk.  
 (Hauptgewinn: 75000 Mk.)  
 Lose à 3 Mark  
 der  
**Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie**  
 empfiehlt  
**W. Rieker.**

Altensteig.  
 Unterzeichneter hat einen  
**Schneerbahn**  
 im Bau zu vermieten  
**J. Beck**  
 im Thal.

Eingerahmte  
**Delbrud-Bilder**  
 und  
**Spiegel**  
 in den verschiedensten Größen  
 worunter  
 schönste Salon-Spiegel  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**W. Rieker.**

Altensteig.  
 Zwei 9 Monate alte  
  
**Farren**  
 Simmenthaler Klasse  
 setzt dem Verkauf aus  
 Posthalter Schraft  
 zum Damm.

**Kein Hustenmittel**  
 übertrifft die Salus-Bonbons.  
 Gehällich in Beuteln à 25 und 50 Pf.,  
 sowie in Schachteln à 1 Mk. bei  
 Konditor Raschold  
 in Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.  
 Alle Sorten  
**Mehl & Gries**  
 in feinsten Sortierung und bester  
 Backart — sowie  
**Welschkorn**  
 und Welschkorn-Mehl  
 empfiehlt zu ermäßigtem Preise  
**J. C. Bacher.**

Egenhausen.  
 Frische, saftige  
**Mostzibeben**  
 billigt bei  
**J. Kaltenbach.**

Altensteig.  
 Sporthemden } für Herren u. Knaben  
 Conrithemden }  
 Reformhemden (Sohmanns)  
 für Frauen, Herren und Knaben  
 Weiße Hemden (Herren)  
 Vorhemden  
 Unterleibchen in allen Preislagen  
 empfiehlt in großer Auswahl billigt  
**E. W. Lutz.**

Egenhausen.  
**Strohfolben**  
**Einmachgläser und**  
**Fliegenfallen**  
 empfiehlt **J. Kaltenbach.**  
 Pfalzgrafenweiler.  
 Neue holl.  
**Vollharinge**  
 sind eingetroffen bei **J. C. Bacher.**